



„Schloß“ Pirlepont

von Horst-Ulrich Osmann

Östlich der früheren Fabrik ER-WE-PA, heute Davis Standard, am Beginn des Neandertales, stand bis zur Mitte der 1960-Jahre ein idyllisch anmutendes, kleines Fachwerkhaus, das den stolzen Namen „Schloß Pirlepont“ trug. Viele Jahrzehnte gehörte das kleine Haus zum oberhalb auf der Höhe liegenden Hochdahler Hof der Familie Spiecker. Diesen Hof erwarb 1963 die Entwicklungsgesellschaft Hochdahlⁱ. Kurz darauf wurde das in Teilen baufällig gewordene alte Fachwerkhaus Schloß Pirlepont abgerissen. Als die EGH den Hochdahler Hof 1969 niederlegen ließ, existierte das Häuschen im Tal, das jeglichen modernen Wohnkomfort vermissen ließ, schon nicht mehr. Am südlichen Rand des Wanderweges, der bei Davis-Standard beginnt und ostwärts in Richtung Wanderparkplatz „Alter Kalkofen“ führt, findet man heute noch die Reste des teils aus Bruchsteinen, teils aus Ziegeln gemauerten Kellergewölbe.

Eine einheitliche Schreibweise für den hochtrabenden Namen scheint es nie gegeben zu haben, denn es finden sich Variationen wie „Pirrelepont; Pierlepont; Pierlepott“ und andere mehr. Zur Herkunft des eigenwilligen Namens gibt es verschiedene Deutungen; die angebliche Geschichte des Hauses wird in Erzählungen und Sagen überliefert.

Otto Schell, Elberfelder Schulrektor und eifriger Hobby-Historiker, veröffentlichte 1922 in seiner Sammlung „Bergische Sagen“ⁱⁱ auch eine kurze Erzählung zum Schloß Pierlepott. Diese Erzählung nahmen die Herausgeber der „Düsseldorfer Sagen aus Stadt und Land“, Oswald Gerhard und Wilhelm Kleeblatt, 1926 in ihr populäres Buch aufⁱⁱⁱ. Zusätzlich verbreitete der Düsseldorfer Wanderfreund Wilhelm Suter die Erzählung in seinen mehrfach aufgelegten Wanderführern. Suter war es auch, der 1930 unter Berufung auf Kleeblatt einen Deutungsversuch des eigenartigen Namens veröffentlichte:

„Beim Durchstöbern des ältesten Kirchenbuches der reformierten Gemeinde Erkrath fand ich kürzlich einen Vermerk, der vielleicht eine Spur weist, um das Rätsel von Schloß Pierelpont zu lösen: Anno 1702, d. 1st. Xbris (Dezember) ein Ehemann namens Peter Brück zum Bauwr begraben word. Haben den schlechtesten Tuch gebraucht und das Gelt davor geben, mir aber (weilen es schlechte Leutlein gewesen) geb. 9 Stüber“^{iv}. Diese Notiz im Begräbnisbuch der evangelischen Gemeinde interpretierte Suter so, dass der Verstorbene Peter Brück ein auf Haus Brück wohnender, verarmter Sprößling einer Seitenlinie der Adelsfamilie von Bawir gewesen sein könnte, der seinem Namen eine französische Form gab (Pierre le Pont = Peter von Brück). Von ihm soll dann der Name auf das Fachwerkhäuschen übergegangen sein.

Wie die sagenhafte Geschichten rund um Schloß Pirlepont ihre Verbreitung fand, wird hier deutlich. Inhaltlich entbehren sie jeden Wahrheitsgehalt. Als Peter Brück 1702 starb, hat der später Pirlepont genannte Kotten am westlichen Rande des Neandertales wahrscheinlich noch nicht bestanden. 1702 lebten die Brüder Wilhelm Gisbert Christoph Ludwig und Wilhelm Wirich von Bawir auf dem Erkrather Adelshof. Sie waren die letzten männlichen Nachkommen des Erkrather Familienzweiges und verstarben beide kinderlos. Der 1702 beigesetzte Peter Brück war vermutlich einer ihrer landwirtschaftlichen Arbeiter auf dem Hof Bavier. Und die Vermutung einer Namensänderung ins Französische kann auch nicht zutreffen, denn Peter Brück wurde ja unter seinem eigentlichen Namen beigesetzt.

Als die preußischen Behörden ab 1830 das Urkataster anlegten, wurde darin bereits der Wohnplatz „Schloß“ mit einem benachbarten Wirtschaftsgebäude bzw. Stall verzeichnet. Der Namenszusatz „Pirlepont“ erscheint dabei nicht. Ältere Nachweise für den Bestand des Hauses liegen nicht vor^v. Dem damaligen Eigentümer des Hochdahler Hofes, Heinrich Birschel, gehörte seinerzeit auch ein nahe gelegener Kalkofen. Das verleitet zur Vermutung, dass Birschel das Haus an Arbeiter für seinen Kalkofen vermietete und es möglicherweise zu diesem Zweck in den Jahren vor 1830 erbauen ließ. Diese Annahme scheint durch Wohnplatzbezeichnungen in amtlichen Erkrather Sterbeurkunden bestätigt zu werden. Am 18. Juli 1812 verstarb Anna Margaretha Siepmann, geb. Balken, *„auf dem Hochdahls Kalkofen“*. Der Kalkbrenner und Steinbrecher Johann Stoltz, Ehemann der Maria Gertrud Schmitz, zeigte dem Standesamt in Gerresheim in den Jahren 1812 bis 1814 den Tod von vier seiner 14 Kinder an.

In allen Fällen wurde als Sterbeort „Erkrath aufm Hochdahls Kalkofen“ dokumentiert^{vi}.

Nach dem Gemeindelexikon für die Provinz Rheinland, Reg.-Bez. und Landkreis Düsseldorf gab es 1888 am Wohnplatz „Schloß“ zwei Häuser. Eines davon wird die 1856 gegründete Stiftefabrik des Christian Birschel gewesen sein, an deren Stelle heute ER-WE-PA Davis-Standard steht.

Die Herkunft des Hausnamens „Schloß Pirlepont“ lässt sich an Hand der historischen Quellen nicht begründen. Der 1830 im amtlichen Kataster genannte erste Teil „Schloß“ wird schon älter sein. Der zweite Teil „Pirlepont“ hat vermutlich einen um 1900 entstandenen, volkstümlichen Ursprung.

Kalk-Verkauf.
Vom 1. Juli an halte ich an meiner Wohnung,
Rölnr Landstraße Nr. 94, genannt:
Zum neuen goldenen Ring
am Nordpol,
täglich frisches Lager von
reinem Mauerkalk,
per Malter von 4 Scheffeln à 24 Sgr.
Zum gleichen Preis übernehme ich tägliche Lieferungen franco Baustelle im Stadtbezirk, wenn mir die Aufträge 3 Tage vorher erteilt werden.
Am Kalksteinbruch „zum Schloß“ in Erkrath stelle ich folgende Preise für
reinen
Mauerkalk, pr. Malter à 4 Scheff. à 16 Sgr.,
Landkalk, „ „ „ à 14 „
Kalk-Asche „ „ „ à 6 „
weshalb ich mich zur geneigten Abnahme bestens empfehle halte.
Mein Lager von architektonischen Bauverzierungen aller Art, feuerfesten Steinen, Basen, blauen und rothen Dachpfannen, Flurplatten, Kaminsteinen, Röhren etc. etc. ist jetzt in meiner Wohnung zur bequemen Ansicht aufgestellt, und soll es mich freuen, wenn meine Mitbürger diese kleine Industrie-Ausstellung von Thonwaaren in Augenschein nehmen werden.
Düsseldorf den 28. Juni 1852.
Gustav Braumüller.

Abbildung 1: Annonce im Düsseldorfer Journal 1852.



Abbildung 2: Schloß Pirlepont, Südseite, unbek. Fotograf, undatiert, vermtl. vor 1950. StA Erkrath

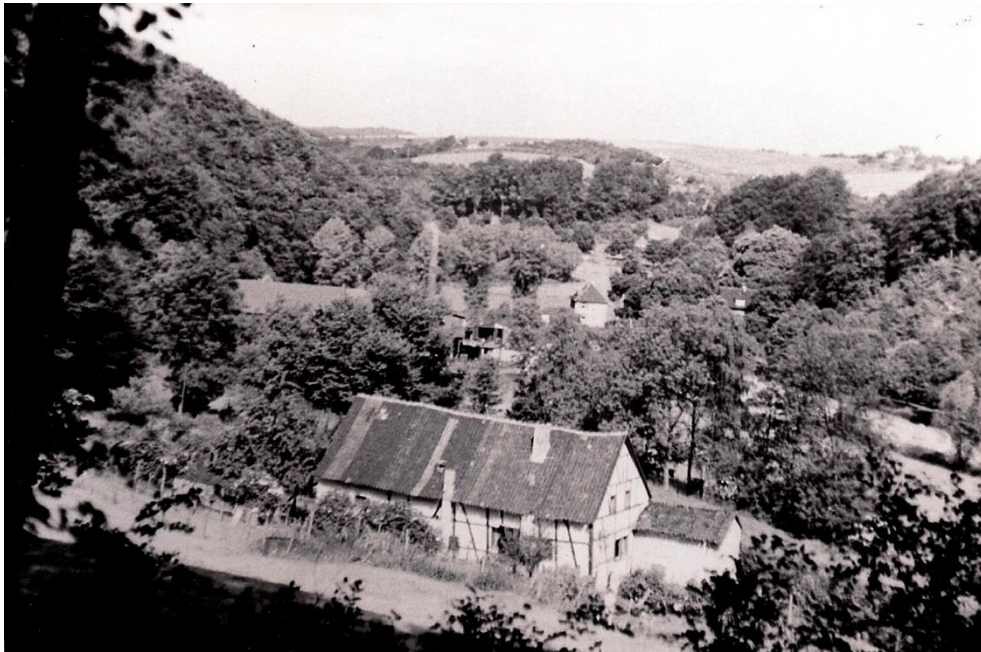


Abbildung 3: Schloß Pirlepont, Südseite, unbek. Fotograf, undatiert, vermtl. vor 1950. StA Erkrath



Abbildung 4: Schloß Pirlepont, Nordseite, unbek. Fotograf, undatiert, vermtl. vor 1950. StA Erkrath



Abbildung 5: Schloß Pirlepont, Ostgiebel. Fotograf Dr. Erwin Quedenfeld, 1911. StA Erkrath.

ⁱ Dr. O. Paul, Der Hochdahler Hof, in: Hochdahl, Hrsg. Stadt Erkrath, Erkrath 1989, S. 94.

ⁱⁱ Otto Schell, Bergische Sagen, Elberfeld 1922

ⁱⁱⁱ Oswald Gerhard, Wilhelm Kleeblatt, Düsseldorf Sagen aus Stadt und Land, Düsseldorf 1926, Nachdruck Düsseldorf 1982, S. 195

^{iv} Wilhelm Sutor, Düsseldorf Heimatwanderungen, 3.Auflage, Düsseldorf 1930, S. 91

^v Hanna Eggerath, Schloss Pirlepont, in: Usser Dorp, Vereinszeitschrift der Ercroder Jonges 1982 e.V., Nr.12, Juni 1999, S. 5 ff.

^{vi} Heike Blumreiter, Familienbuch der Bürgermeisterei Gerresheim, sowie der daraus hervorgegangenen Bürgermeistereien Erkrath und Ludenberg (ehem. Gerresheim-Land), 1810 -1909, Düsseldorf 2021 (unveröffentlicht).